Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 68 (1942)
Heft: 32

Artikel: Sommer-Sonntagsnachmittagsspaziergang
Autor: Hartmann, Heinz
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-479561

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 08.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Sommer-Sonntagsnachmittagsspaziergang

(Zur Nachahmung nicht empfohlen)

Es war an einem wunderschönen Sonntagnachmittag. Warm schien die Julisonne von einem wolkenlosen Himmel herunter. Auf das Drängen meiner Frau gab ich nach, einen Spaziergang aufs Land zu machen. Wir fuhren mit der Lokalbahn hinaus ins Grüne und bummelten schwitzend und schläfrig durch Wiesen und Wälder.

Gegen vier Uhr waren unsere Gaumen so trocken und lechzten nach einem Trunke, daß sogar meine Frau die Sprache verlor. Aber, wie das nun in solch einem Falle einmal ist: weit und breit war kein Dorf zu sehen. Erst, als wir aus einem kühlen Wald traten, erblickten wir auf einer kleinen Anhöhe einige Häuser.

«Wo's Hüüser hätt, hätt's au e Beiz», sagte meine Frau, und ich wagte dieser Logik nicht entgegen zu treten. So lenkten wir also unsere Schritte quer durch die Felder und strebten der Anhöhe zu. Quer durch die Felder will nun nicht heißen, daß wir mitten durch die Wiesen und Aecker gingen, nein, wir folgten einem schmalen Fußweg, der sich durch das Grün schlängelte. Leider aber führte dieser Fußweg bis zu einem Bach und dort hörte er unbarmherzig auf. Allem Anschein nach existierte hier früher eine kleine Brücke oder ein Steg, denn einige in den Boden gerammte Pfähle zeugten davon. Da der Bach zwar nicht tief, aber doch etwa drei bis vier Meter breit war, so war von Ueberspringen keine Rede. Der Körperfülle meiner Eheliebsten hätte ich das schon gar nicht zumuten dürfen.

Was tun? Umkehren? Meine Frau protestierte mit heiserer Stimme. Mein Blick aber schweifte umher, suchte eine Brücke. Linkerhand war weit und breit nichts ähnliches zu sehen, und rechterhand verdeckte ein Gebüsch jegliche Aussicht. So beschloß ich, meine bessere Hälfte halt in meine Arme zu schließen und uns auf einen Klapf selbstzweit und auf gut Glück ans andere Ufer zu befördern. Einst trug ich meine gute Anna sozusagen auf den Händen. Jetzt wäre das beim besten Willen nicht mehr gegangen.

Des nicht geringen Risikos wohlbewußt, freute ich mich indessen heimlich auf das kühlende Fußbad, das ich bei dieser Gelegenheit nehmen konnte. Ich setzte mich also hin, entledigte mich meiner Schuhe und Socken, breitete meine starken Arme aus und umfing meine teure Alte, die sich sogleich an meinen Hals hing, mit ganzer Kraft.

Ojeh, ojeh, die gute Anna preßte mir fast den letzten Schnauf ab!

Ich packte mit der linken Hand meine Schuhe und versuchte nun, mich langsam aufzurichten. Anna schwankte bedenklich.

«Halt einmal still!», sagte ich etwas ungeduldig, «so kann ich mich ja gar nicht aufrichten!»

Meine Frau brummte etwas von «Pfüdi» und Schwächling, doch ich schluckte meinen aufsteigenden Aerger hinunter. Erst zog ich das linke Bein langsam nach vorne, bis ich mit dem Fuß Boden faßte, und dann das rechte. Mit Ach und Krach gelang mir diese athletische Leistung ... Prustend und schnaubend richtete ich mich auf. Plums, machte es plötzlich links neben mir. Einer meiner Schuhe war mir aus der Hand gefallen. Das hatte mir gerade noch gefehlt. Dazu beginnt meine Frau auch noch zu wimmern: «Mein Schirm, mein Schirm.»

Den hatten wir nun glücklich vergessen. Mit einem Seufzer ließ ich mich wieder auf die Knie sinken. Sinken ist etwas übertrieben, das Gewicht meiner Frau sorgte dafür, daß es in ein Fallen ausartete, was meinen Knien ungemein wohltat.

Ich hob den Schirm auf und packte den Schuh wieder. Das Aufstehen war diesesmal wirklich eine Qual. Die Knie schmerzten mich, und die Last auf meinen Händen wurde unerträglich schwer. Doch das Unglaubliche gelang mir ein zweites Mal, wenn auch weniger rasch als vorhin.

Langsam schritt ich das Bord hinunter dem Wasser zu. Das kühle Naß tat meinen brennenden Füßen außerordentlich wohl. Immer weiter schritt ich in den Bach und immer tiefer sank ich hinein. Natürlich hatte ich vorher auch die Hosen heraufgekrempelt, bis hoch über die Knie. Darin lag nun eben die Tücke des Objektes. Wie ich mitten im Bache stand, merkte ich, wie das rechte Hosenbein langsam rutschte. Ich versuchte es mit der Hand zu erreichen, konnte aber den Rand nicht fassen. Ich neigte mich leicht zur Seite, um besser hinunterlangen zu können. Meine Frau war darauf nicht gefaßt und - - o Schreck - verlor das Gleichgewicht. Meterhoch spritzte das Wasser, als wir beide dieses unfreiwillige Bad nahmen.

Als meine Frau die Sprache wieder gefunden hatte, verschlug es mir die meinige. Denn von der Mitte des Baches aus gewahrte ich, halb verdeckt durch das Gebüsch, eine — Brücke!

Heinz Hartmann